

Christian Reder

GRENZLAND UKRAINE

Unterdrückte Potenziale
Drastische Gewalterfahrungen

Mit einem Essay von Wolfgang Petritsch

mandelbaum *verlag*

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-926-2

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2022
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlaggestaltung: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagfoto: BODO HAAS, Potemkin-Treppe in Odessa, 2007

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhalt

7 **Vorwort**

12 **Ukraine – Die Neuvermessung der Welt**

WOLFGANG PETRITSCH

41 **Skizzen zur Geschichte der Region**

Provozierte Isolierung · Autoritärer Nationalismus ·
Europas Todeszone · Tschernobyl · Grenzland Ukraine ·
Herkunftsmythen · Kosaken · Galizien. Bukowina ·
Geboren in Kiew, in Odessa ... · Filmkultur · Potemkin ·
Nabokov. Bunin · Odessa · Tschechow/Čechov.
Woloschin. Ajwasowskij · Jalta · Krimkrieg · Krimtataren ·
Barbaren. Sklaven. Pest · Echo der Antike · Europa?

192 **Literatur**

199 **Personenregister**

*Doch der Widerstand dauert jetzt schon mehr als vierzig
Tage, und die Kraftlosigkeit des Feindes geht unweigerlich
in Agonie über. Der Frühling wird kommen und mit
ihm die Ukraine.*

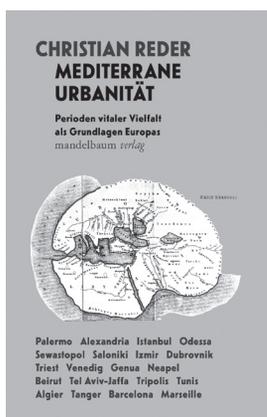
Juri Andruchowytch

Vorwort

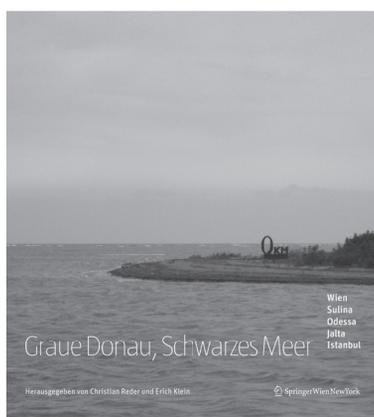
Mein jüngstes Buch, *Mediterrane Urbanität. Perioden vitaler Vielfalt als Grundlagen Europas* (2020), lenkte den Blick darauf, dass die Europäische Union wie kaum eine andere Weltgegend von Krisengebieten umgeben ist – als ständige Herausforderung ihrer Außenpolitik, in Nordafrika, der Levante, im Irak, in Anatolien, im Kaukasus, in der Ukraine. Deren Souveränität unterminierte Russland zuerst mit der Annexion der Krim und im Bergbauggebiet Donbass mit einer Separatistenbewegung. Ein militärischer Angriff auf das ganze Land blieb bis zuletzt unvorstellbar, als offener Krieg in Europa, um ein Nachbarland zu unterwerfen, als Bruch jeglicher Friedensordnung.

Um die Ukraine prägende Entwicklungen in diesem Zusammenhang bewusster zu machen, erscheint dieses Buch. Diese Erzähltexte basieren auf meinen Beiträgen im bereits lange vergriffenen Kompendium *Graue Donau, Schwarzes Meer. Wien, Sulina, Odessa, Jalta, Istanbul* von 2008, wo Relationen und Positionen weiterführend nachlesbar sind. Um den Blick auf diese geografischen Räume zu schärfen, ohne eine Bindung an akademische Disziplinen, führen wir mit Studierenden der Universität für angewandte Kunst Wien per Schiff bis ins Donaudelta und per Bahn nach Odessa für längere Aufenthalte in Lemberg/Lwiw, Kiew/Kyjiw, Odessa, auf der Krim. Der Geschichte wurde nachgeforscht, in intensiven Gesprächen eine ausgreifende Meinungsvielfalt erfasst.

Der erfahrene Diplomat Wolfgang Petritsch argumentiert im einleitenden Essay zur neuen Weltlage für eine Neuvermessung der Welt. Er war bereits an meinem Donaubuch beteiligt. Wir kennen und schätzen einander seit seiner Zeit als enger Mitarbeiter Bruno Kreiskys. Nach seiner Tätigkeit in New York leitete er die Informationskampagne für Österreichs EU-Beitritt, baute Wiens Stadtaußenpolitik auf und wurde 1997 Botschafter in Belgrad, war dann als EU-Sondergesandter Chefverhandler für den Kosovo sowie



Christian Reder: *Mediterrane Urbanität. Perioden vitaler Vielfalt als Grundlagen Europas*, Wien 2020



Christian Reder, Erich Klein (Hg.): *Graue Donau, Schwarzes Meer. Wien, Sulina, Odessa, Jalta, Istanbul*, Wien – New York 2008

als Hoher Repräsentant der Vereinten Nationen für den Wiederaufbau von Bosnien und Herzegowina tätig. Petritsch befasst sich in seinem Beitrag mit den vom Ukrainekrieg drastisch veränderten europäischen und globalen Konstellationen und Perspektiven. Er ist zweifellos eine höchst kompetente Stimme.

Graue Donau, Schwarzes Meer wurde in seiner Themenvielfalt ein Nachschlagewerk, »das in der Originalität seiner Herangehensweise und im Reichtum seiner Perspektiven wenig Vergleichbares hat«, so *Der Standard* dazu,¹ auf das rudimentäre Wissen über Europas Osten anspielend. Damals festgehaltene fragmentarische Einsichten werden wieder aufgegriffen, um aktualisierte Hintergründe dieser noch unabsehbaren Tragödie in der Ukraine zu verdeutlichen. Dabei ist mir natürlich bewusst, dass sich kaum darstellen lässt, was den Menschen im 20. Jahrhundert gerade in dieser Region Europas immer wieder angetan wurde: im Ersten Weltkrieg, durch die Hungerkatastrophe 1932/33, die radikalen Verluste, Massaker, Verwüstungen, die Judenvernichtung und die

1 Christoph Winder: Die Vermessung von Zwischeneuropa, *Der Standard*, Wien, 20. 5. 2008.

Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg, durch die Langzeitfolgen von Tschernobyl.

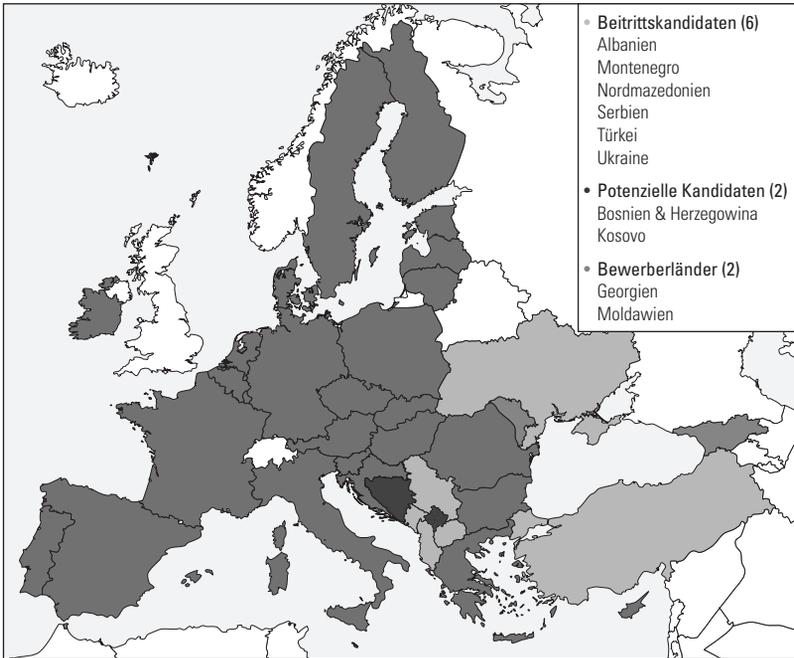
Dass die nach dem Krimkrieg 1853 bis 1856 im Zuge der Flussregulierung zur Erschließung dieser Regionen für Englands Weizenimporte von der Mündung her gemessenen Donaukilometer bei Wien den symbolischen Geschichtsdaten von 1914 bis 1945 entsprechen, ist eine Entdeckung, die offenbar niemandem je aufgefallen war. Frühere Beziehungen zu Europa erhellen punktuell Ereignisse, etwa dass die aus Deutschland stammende Zarin Katharina II. (1729–1796) intensiv mit Voltaire (1694–1778) korrespondierte und er sie im Aufklärungsjahrhundert zu – heute umkämpften – kolonialen Gebietserwerbungen im Süden ermunterte. An die Einschätzung von Vladimir Nabokov (1899–1977) wird erinnert, nach der in Russland »die Entwicklung einer bewunderungswürdigen Kultur« in Gang gekommen sei. Denn seit den Reformen der 1860er Jahre sei das Land »im Besitz einer Gesetzgebung gewesen (auch wenn es sich nicht immer daran hielt), auf die jede westliche Demokratie hätte stolz sein können, einer kräftigen öffentlichen Meinung, welche Despoten in Schach hielt, weitverbreiteter Zeitschriften in allen Spielarten des Liberalismus und, besonders auffallend, im Besitz furchtloser und unabhängiger Richter« – eine Entwicklung, die in Putins Russland trotz allen Berufens auf die Geschichte in keiner Weise so fortgelebt und mittlerweile sogar zum Feindbild erklärt wurde. Für Weltoffenheit stand etwa die großartige Sammlung französischer Avantgardekunst von Iwan Morosow (1871–1921), als sich noch kaum wer dafür interessierte. Bob Dylans Eltern waren im Revolutionsjahr 1905 aus Odessa in die USA gelangt. Bevor Leo Trotzki (1879–1940) für Jahre nach Wien ging, hatte er in Odessa noch zwischen ihn sehr interessierender Mathematik »und der Revolution« geschwankt. Die Rede wird auch davon sein, dass Isaak Babel (1894–1940), als er mit der sowjetischen Reiterarmee an Grenzen der heutigen Ukraine kämpfte, mit Blick nach Westen 1920 begeistert notierte: »Wie ich den Duft Europas einsauge, der von dort kommt«.

Wie bereits in *Mediterrane Urbanität* dargestellt, waren auch Odessa und Sewastopol lange geschichtsträchtige Städte vitaler Urbanität und friedlichen Zusammenlebens. Das hat europäische

Sichtweisen mitgeprägt, die es im Europarat weiter zu bestärken gilt, in dem auch die Ukraine, Moldau, Armenien, Georgien und Aserbeidschan Mitglieder sind, am Mittelmeer hingegen nur die Türkei. Russland trat 1996 dem Europarat bei, verlor aber wegen der Krim-Annexion das Stimmrecht. Kaum ihm wieder zugebilligt, wurde es wegen des Kriegs gegen die Ukraine ausgeschlossen – ebenso wie aus der G8, der Gruppe führender Industrieländer, nun G7, und dem UN-Menschenrechtsrat. Putins Russland forciert keineswegs europäische, sondern vielmehr autoritäre Muster, mit Chinas KP-gesteuertem Überwachungskapitalismus als übermächtigem Gegenüber. Dabei lernten zuletzt Millionen Menschen aus Russland, und aus der Ukraine sogar visafrei, reisend oder arbeitend Europas Freiheiten zu schätzen. Ob es der Ukraine, die etwa so groß ist wie Frankreich, gelingt, sich als liberale Demokratie zu entwickeln, ist jedenfalls eine Frage von eminenter weltpolitischer Bedeutung.

Eine akute Atomkriegsgefahr erlebte ich 1962 während der Kubakrise als Wehrpflichtiger beim Bundesheer. Einseitigen Sichtweisen misstrauend, führte meine erste Fernreise 1964 nach Kiew, Moskau, Leningrad. Familiäre Verwandtschaften verbinden mich unter anderem mit Ungarn und Polen, deren antieuropäische Tendenzen mir fremd sind. Konsequenzen des Stalinismus bekam ich bei den Großeltern in Budapest mit. Der Ungarnaufstand 1956 bestärkte mein Verständnis für Rebellion und Menschenrechte. 1989 beeindruckte mich der friedliche Umsturz in Prag. Afghanistan wurde durch die Arbeit für Flüchtlinge ab 1980 ein Lebensthema. Meine essayistischen Studien dazu und zu Nordafrika, Syrien, zum Donauraum, zum Schwarzen Meer – und nun zur Ukraine – ergaben sich als prägende Lebenserfahrung stets während oder vor Kriegssituationen. Latent von Hoffnungen auf positive Perspektiven getragen, reflektieren sie im Rückblick das Miterleben brüchiger Friedenszeiten und zivilisatorischer Errungenschaften, nun aber auch eine Fassungslosigkeit über die zunehmend außer Kontrolle geratende Weltordnung mit ihren aggressiven Blockaden demokratisch schwer erkämpfter Entwicklungen ...

Wien, im Juni 2022



EU27 – Mitgliedstaaten und Beitrittskandidaten, Stand: Juni 2022

Ukraine – Die Neuvermessung der Welt

WOLFGANG PETRITSCH

*Es ist doch die zwölfte Stunde, sagt man.
Hinter ihr der Abgrund, vor dem man steht
oder gerade gestanden hat.*

Ernst Bloch, 1932

Zeitenwende, durchaus auch im Plural, wurde seit der gefühlten *Stasis* des Kalten Krieges – dessen Ende bereits über dreißig Jahre her ist – gleich mehrfach ausgerufen.

Die für viele überraschend friedliche Implosion der Sowjetunion und die Auflösung des Warschauer Paktes, jenem Gegenstück zur NATO, waren bloß der Beginn einer immer längeren und zusehends verhängnisvolleren Kette von Geschehnissen mit globalen Folgen. Die gegenseitige Abhängigkeit im Zeitalter der globalen *Konnektivität* wurde uns gleich zu Beginn des russischen Überfalls auf die Ukraine mit rasch steigenden Welthandelspreisen und drohenden Hungersnöten in fernen Regionen Afrikas drastisch vor Augen geführt.

Der Angriff auf das Zentrum des amerikanischen Kapitalismus am 11. September 2001, der unmittelbar danach ausgerufene weltweite *War on Terror* und die militärischen Interventionen des Westens in Afghanistan und im Irak sind noch längst nicht bewältigt, da stellt sich eine neuerliche geopolitische Wende ein.

Womöglich die entscheidende?

Die brutale militärische Aggression Russlands gegen seinen slawischen Nachbarn Ukraine verdrängt jene andere Katastrophe von der Agenda, die uns alle betrifft und die an Zerstörungspotential wohl nur dem gerade aktualisierten atomaren Armageddon nahekommt – den Klimawandel.

Hatten bis vor kurzem noch die Pandemie sowie die rasant steigende soziale Ungleichheit in und zwischen Staaten und Gesell-

schaften des Globalen Nordens und Südens mit ihrem Potential für das Abgleiten liberal-demokratischer Politik in xenophoben Populismus und autokratische Herrschaftsformen das Weltgewissen geplagt, so sehen wir uns heute mit den überholt geglaubten Parametern von Aggressionskrieg und identitärer Ideologie konfrontiert.

Moskaus Begründung der Invasion ist ebenso bizarr wie erschreckend gefährlich. Sie spricht der Ukraine ihre eigenständige Sprache und kulturelle Existenz rundweg ab und manipuliert damit gleich auch die eigene Bevölkerung in den Weiten Russlands, die sich vom angeblich aggressiven Westen noch weiter abzuwenden scheint.

Diese im Wortsinn verrückten Begründungen des Krieges werden auch dann noch nachwirken und die Befriedung behindern, wenn die physische Infrastruktur der Ukraine längst wieder aufgebaut sein wird.

Die geistig-moralische Verkommenheit von Putins korruptem Machtapparat, die Kriegsverbrechen sonder Zahl und die erschreckende Rolle der russisch-orthodoxen Kirchenhierarchie können auch durch die mutigen Proteste und in der Folge brutalen Festnahmen Einzelner in Moskau und anderswo oder den Exodus Hunderttausender russischer Bürger:innen in die innere und äußere Emigration nicht eskamotiert werden.

Diese Reaktionen sind jedoch das ferne Licht der Hoffnung auf ein anderes Russland.

Die schräge Architektur des Multilateralismus

In einer Zeit, da die wirtschaftliche und digitale Globalisierung mehr denn je kontinentale Grenzen und ideologische Systeme übergreifende Zusammenarbeit einfordert, ist der institutionelle Rahmen, sind die globalen und regionalen *Türhüter* des Völkerrechtes – etwa die Vereinten Nationen oder auch die OSZE – in ihre bislang tiefste Krise geschlittert.

Es hat volle sieben Kriegswochen gedauert, bis der UNO-Generalsekretär einen Besuch in Kiew und Moskau überhaupt angekündigt hat. Die 1999 von der NATO-Intervention gegen Jugoslawien ausgelöste Dysfunktionalität der globalen Friedens-

und Konfliktmechanismen – jener *Succus* der UN-Charta – wird mit diesem Krieg erneut bestätigt.

Eine gefährliche Wiederholung, die das Schicksal des Völkerbundes in den 1930er Jahren heraufbeschwört. Die Folgen des Scheiterns dieses ersten global angelegten Friedens- und Sicherheitssystems in den Schlachten des Zweiten Weltkrieges sind bekannt.

Selbst die Logik der russischen Kriegsführung erinnert an die 1930er Jahre. Die russischen Panzerkolonnen in der Ukraine 2022 gemahnen in ihrem Anachronismus an den Zweiten Weltkrieg. Die Umdeutung der russischen Aggression als Fortsetzung des Kampfes gegen den Nationalsozialismus, so geschehen etwa bei der Siegesparade vom 9. Mai 2022 auf dem Roten Platz, beschädigt das historische Verdienst der Sowjetunion – von Russen und Ukrainern gleichermaßen – und verleiht dem kruden Spektakel eine Aura des Perversen.

In seiner Exekution erinnert Russlands Militärstrategie – im Gegensatz zur US-ausgebildeten ukrainische Verteidigung – an die militärischen Doktrinen aus dem Kalten Krieg. Die Belagerung und Zerstörung von Mariupol erinnern an die in eben dieser Region ausgetragenen Schlachten im Zweiten Weltkrieg.

Damit scheinen auch Gewissheiten wie jene über die logische technologische Fortentwicklung militärischer Auseinandersetzungen hin zu hybriden Konflikten und *Cyberwar* bestätigt. Die erfolgreiche ukrainische Abwehr der parallel zur Invasion durchgeführten Cyberangriffe rührt daher, dass Kiew bereits seit 2014 mit systematischen Hackerangriffen konfrontiert ist. Die Ukraine gilt bereits seit Längerem als eine Art Versuchslabor für Russlands digitale Kriegsführung. Es ist womöglich so, dass die Gleichzeitigkeit von militärischer Aggression und *Cyberwar* die neue Wirklichkeit des Krieges im 21. Jahrhundert darstellt.

Neu ist, dass das bestehende Nukleararsenal als zynische Eskalationsgebärde in die psychologische Kriegsplanung zurückgekehrt ist.

Das in den Jahren des Kalten Krieges und unmittelbar danach errichtete Abrüstungs- und Rüstungskontrollsystem ist seit Langem in Auflösung begriffen. Der rasende Fortschritt in den

digitalen Technologien, von der *Künstlichen Intelligenz* bis hin zu Überwachungssystemen und *Big Data*, findet zuerst und vor allem in neuen Waffengattungen Anwendung.

Während die EU immerhin versucht, die rasant wachsenden digital-kommerziellen Anwendungsbereiche verbindlich zu regeln (etwa durch die Datenschutz-Grundverordnung oder den aktuell debattierten Artificial Intelligence Act), ist von ähnlichen Unternehmungen im Rüstungssektor wenig zu bemerken.

Es gibt keine ernsthaften Versuche der Nuklearmächte, die drohende Gefahr von Cyberkriegen oder einer Militarisierung des Weltraumes einzuhegen. Die konventionellen Instrumente des Multilateralismus greifen nicht. Zumal sich die Rüstungsspirale auseinanderentwickelt hat. Während die USA ihre Superiorität im konventionellen Bereich noch weiter ausgebaut hat, ist Russland im Bereich Nuklearwaffen überlegen. Daher wird Putins nukleare Drohgebärde so ernst genommen.

Die Neue Weltordnung

Der Fall der Berliner Mauer im November 1989, jenes *Annus mirabilis* Europas – oder die *größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts*, wenn wir der russischen Erzählung folgen – bedeutete eine Zeitenwende, die ebenso überraschend gekommen war wie die darauffolgenden Wendepunkte der Weltgeschichte.

Die *alte* – bipolare – *Weltordnung*, gekennzeichnet durch die ideologische Konfrontation zwischen den beiden Supermächten USA und Sowjetunion, schien sich gleichsam über Nacht aufgelöst zu haben.

Die Versuche von Michail Sergejewitsch Gorbatschow, die Sowjetunion per Dekret einer Totalreform – Stichwort *Perestrojka* und *Glasnost* – zu unterziehen, waren spätestens mit dem Abzug aus Afghanistan 1989 auch außenpolitisch gescheitert.

Es war der amerikanische Präsident George H. W. Bush, der in seiner Rede vor beiden Kammern des Kongresses am 11. September 1990 die *Neue Weltordnung* – eine Ära des Friedens unter amerikanischer Führung – wortreich verkündet hat. Es sollte eine Welt sein, die bestimmt würde vom Streben nach Gerechtigkeit und der Suche nach Frieden. Das, so der amerikanische Präsi-

dent, habe er mit Gorbatschow vereinbart. Nach wenig mehr als einem Jahr war ihm, nach dem endgültigen Aus der Sowjetunion im Dezember 1991, Gorbatschow als Partner einer neuen Zeit abhandengekommen.

Mit den demokratischen – eigentlich nationalen – Revolutionen in Osteuropa und der Auflösung der Sowjetunion setzte der *unipolare Augenblick* der Hypermacht USA ein. Das *Ende der Geschichte*, Francis Fukuyamas oft missverstandene Formel vom globalen Siegeszug der liberalen Demokratie, schien die amerikanische Welt weit ins 21. Jahrhundert fortzuschreiben.

Doch es sollte anders kommen.

Ausgelöst von den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf das New Yorker World Trade Center und das Pentagon in Washington DC kam es zu einer elementaren Erschütterung des amerikanischen Selbstverständnisses; mehr psychologisch als real, aber dennoch mit weitreichenden Folgen. Die von Bush sen. kaum ein Jahrzehnt zuvor beschworene regelbasierte *Neue Weltordnung* wurde von dessen Sohn George W. Bush durch den unilateral ausgerufenen globalen *Krieg gegen den Terror* gründlich infrage gestellt – ja eigentlich ins Gegenteil verkehrt.

Das System kollektiver Sicherheit, gegründet auf den Vereinten Nationen und einer Reihe von inklusiven regionalen Organisationen wie der OSZE oder dem Europarat, war peu à peu geopolitischer Machtdemonstration gewichen. Die von der UNO legitimierte und von den USA angeführte alliierte *militärische Operation* in Afghanistan hatte ursprünglich das Ziel, die von Bin Laden gegründete al-Qaida mitsamt den Taliban aus dem Land zu vertreiben und ein dem Westen gewogenes Regime zu etablieren. Erst später wurde gegen die Bedenken von UNO Generalsekretär Kofi Annan und dessen erfahrenem Afghanistan-Beauftragten Lakhdar Brahimi der allzu idealistisch angelegte Aufbau eines westlich-demokratischen Afghanistans ins Programm der internationalen Gemeinschaft aufgenommen.

Regime Change allein genügte den *liberalen Interventionisten* nicht, da musste im von Stammesführern und *War Lords* beherrschten Land am Hindukusch auch noch westliches *Social Engineering* ausprobiert werden. Darauf hatten vor allem die Europäer,

namentlich Deutschland, gedrängt; ein verblüffend ahistorisches Unterfangen, das von vornherein zum Scheitern verurteilt war.

Das 2020 im katarischen Doha ohne Teilnahme der Regierung in Kabul ausgehandelte *Friedensabkommen* zwischen den Taliban und Washington erinnert an die vergeblichen Bemühungen der USA, mit dem Abzug aus Vietnam die Machtübernahme des kommunistischen Vietkong zu verhindern. – Die Bilder aus Saigon 1975 und Kabul 2021 gleichen einander auf erschreckende Weise. – Spätestens seit der überstürzten Flucht der Regierung Ashraf Ghani, dem chaotischen Abzug der USA und der kampflosen Machtübernahme durch die Taliban im August 2021 ist ein weiteres Kapitel der liberal-imperialen *Überdehnung* abgeschlossen. Angesichts der notorisch maroden öffentlichen Infrastruktur und der fortschreitenden gesellschaftlichen Spreizungen hat Präsident Obama bereits in seiner ersten Amtszeit *Nation Building at Home* ausgerufen; erst unter Präsident Biden wurden gigantische öffentliche Summen zur infrastrukturellen Erneuerung budgetiert. Doch der *War on Terror* – er war ja global angelegt – sollte nicht allein auf Afghanistan beschränkt bleiben.

Nur wenige Monate nach der Invasion am Hindukusch öffnete Washington ein weiteres Kapitel im Krieg gegen den Terror; diesfalls war es ein klassischer *War of Choice* gegen den Irak und dessen blutigen Diktator Saddam Hussein. Hatte der ältere Bush 1991 in einer breiten Koalition Saddam aus Kuwait vertrieben, ihn jedoch an der Macht belassen, forderte, kaum ein Jahrzehnt später, dessen Sohn ausdrücklich den Sturz des Diktators. Der Angriff auf den Irak – eingeleitet durch einen von Verteidigungsminister Donald Rumsfeld als *Shock-and-Awe* bezeichneten überwältigenden Militärschlag (Putins Vorlage für die Ukraine) – wurde ohne UNO-Mandat geführt und ließ erstmals bedenkliche Risse in der transatlantischen Allianz erkennen. Der nach 1989 revitalisierte Multilateralismus – die Charta von Paris 1990 beendete die Spaltung Europas, Abrüstung sollte der *Friedensdividende* zugutekommen – wurde von den USA umstandslos infrage gestellt. Die unipolare Machtkonzentration wurde von Washington mit unilateralem Handeln gleichgesetzt.

Vor allem Frankreich und Deutschland weigerten sich, an